

Vortrag für die Arbeiter

am Bau des Goetheanum

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

Dornach, 7. Januar 1924 (a)

Dr. Steiner: Guten Morgen, meine Herren! Wir waren ja jetzt längere Zeit nicht beieinander, Vielleicht ist inzwischen jemand etwas Besonderes eingefallen, das wir heute besprechen sollen?

Fragestellung: Bei den grossen Ameisen, die in den Wäldern umher sind, hat es zu unterst in dem Stock eine Art Honig oder Harz, das nimmt man zu kultischen Zwecken; die katholischen Pfarrer haben es gern zu Weihrauch. Ich möchte fragen, aus was das stammt und zusammengesetzt ist.

Dr. Steiner: In den Harzen, die sich da bilden ist ja derselbe Stoff drinnen, der im Weihrauch enthalten ist, und es hat also eigentlich keinen anderen Wert, als dass man auf diese Weise billig das Räucherwerk bekommt. Der Ameisenhaufen entsteht ja dadurch, dass die Ameisen mit der Ameisensäure eben auch allerlei, was sie mitbringen, aus den harzigen Bestandteilen der Bäume, an denen sie ihre Säfte sammeln, mit absondern. Es ist also nicht eine Art Honig, sondern es ist mit Ameisensäure durchmisches Harz.

Herr M.: Ich möchte noch einmal auf eine Biene zurückkommen, die Holzbienen, die sich an die Bäume einnisten. Ich habe in

jungen Jahren einen Fall erlebt in einer Waldung, einem Distrikt, wo das ganze Holz verfault ist, nicht verwertet wurde. Dann ist ein Zimmermeister hergekommen und hat dieses Holz in grossen Massen gekauft, welches man früher immer nur als Kistenholz verwendet hat. Er hat dieses Holz für Zimmerarbeiten für Neubauten verwendet, verbaut. Nach einem Jahr hat man innerhalb der Wohnungen eben überall Bienen gefunden; diese Bienen waren so gefährlich für den Bau, dass nach zwei Jahren der Zimmermeister ihn wieder an sich nehmen musste. Sämtliches Gebälk bis auf das Dach musste herunter. Er musste es vollständig wieder übernehmen, musste es kaufen.

Dr. Steiner: Das kann ja natürlich einmal passieren, selbstverständlich. Ist das Holz erst auf dem Lagerplatz von den Holzbienen durchsetzt worden oder noch im Holz?

Herr M.: Es wurde im Herbst versteigert; dann im Frühjahr verbraucht, und im Sommer kamen die Bienen heraus.

Dr. Steiner: Alles das, was auf der einen Seite sehr nützlich werden kann, kann auf der anderen Seite auch wieder furchtbar schädlich werden. Das widerspricht dem nicht, was ich gesagt habe, dass diese Biene am Holz durchaus notwendig ist. Das widerspricht sich nicht. Wie gesagt, alles, was auf der einen Seite ausserordentlich nützlich werden kann, kann auf der anderen Seite ausserordentlich schädlich werden. Ich will Ihnen ein Beispiel sagen. Denken Sie, wenn ein kleiner Junge kurzsichtig ist, und man gibt ihm eine Brille, so ist das notwendig und unter Umständen sehr nützlich. Wenn nun aber die anderen Jungen das als etwas besonders Vornehmes ansehen und sich auch Brillen aufsetzen wollten, so wäre das nicht nützlich, sondern schädlich. Und so ist es auch, dass, was in einem Falle ausserordentlich nützlich ist, auf der anderen Seite ausserordentlich schädlich werden kann. Das ist schon so.

Herr M. möchte noch einmal zurückkommen auf die Bienen und was mit unserem Leben und Treiben zusammenhängt als Bienenzüchter. Es ist mir in letzter Zeit verschiedene Male von meinen Kollegen vorgehalten worden, es wäre schöner gewesen, wenn ich nicht ablesen würde, sondern aus dem Stegreif sprechen. Ich muss aber da meinen Kollegen erwidern: Ich habe auch nur die Volksschule besucht und habe nicht ein besonderes Rednertalent. Ich bin also nicht in der Lage, aus dem freien Stegreif zu sprechen. So will ich auch heute ablesen und nicht aus dem Stegreif reden. Ueber die Bienen, die Königin . . . (er kommt vom Bienenstock zu Reklamationen über

die Arbeiter und Arbeitgeber; greift zurück bis 1914; äussert sich etwas unzufrieden. Vergleicht: da sind wir auch ein Bienenstock usw.).

Dr. Steiner: Nun, meine Herren, über solche Sachen ist es schwer, aus dem Stegreif gleich zu verhandeln und da haben wir ja wahrscheinlich alle die Erfahrung, wenn dergleichen Dinge auf die Tagesordnung gebracht werden, und man unmittelbar darnach verhandelt, dann geht die Verhandlung in einem anderen Ton, als wenn die Sache gründlich überlegt ist. Daher wollen wir, wenn überhaupt die Sache weiter verhandelt werden soll, uns die Sache gründlich überlegen. Wir haben ja am Mittwoch wieder eine Stunde zur Verfügung, und ich werde die Herren dann bitten, den der etwas zu sagen hat über diese Sache, dass wir dazu die Mittwochstunde ausersehen.

Es ist ja mit Recht von den Temperamenten geredet worden. Die Temperamente wirken anders, wenn man zwischenhinein einmal geschlafen hat. Ich möchte natürlich die Sache damit durchaus nicht von der Tagesordnung absetzen, denn damit will ich nicht sagen, dass ich nicht selber auch schon etwas zu der Sache am Mittwoch sagen werde. Aber ich denke, wir werden es so machen, dass wir die Sache nicht jetzt gleich, wo sie brühwarm bei manchem aufkochen könnte, verhandeln, sondern dass wir uns bis Mittwoch dazu Zeit lassen. Da werde ich dann bitten, dass die Herren, wenn sie wollen, am Mittwoch dazu das Wort ergreifen.

Wollen wir also heute mehr bei dem bleiben, was uns sonst beschäftigte, etwas mehr Erkenntnisfragen. Und wie gesagt, es soll durchaus die Anregung des Herrn M. berücksichtigt werden, dass wir am Mittwoch dann uns über die Sache äussern. Und was ich selber zu sagen habe, werde ich dann auch sagen.

Sehen Sie, über Wissenschaftliches ist es für jemanden, der ganz drinnen steht, verhältnismässig gut, ganz gut möglich, auch ohne Vorbereitung manches zu sagen; aber die ganze Sache, die hier

vorgebracht worden ist, möchte ich auch noch einmal durchdenken. Es ist Ihnen doch so recht? (Zustimmung.)

Hat jemand noch eine Frage?

Fragestellung: Es ist in letzter Zeit viel die Frage aufgeworfen worden, in sämtlichen Zeitungen hat man davon geredet, dass man nie weiss, wo die toten Elephanten bleiben, weil man nie die Ueberreste von ihnen findet. Ich möchte Herrn Doktor fragen, ob es vielleicht interessant wäre, darüber zu reden?

Dr. Steiner: Beim Elephanten ist es eine interessante Sache. Es ist ja so, dass man Ueberreste von Elephanten der Vorwelt, der alten Zeiten, in manchmal ganz ausgezeichnetem Zustande findet. Und die Art und Weise, wie man eben Elephanten der Vorzeit findet, bezeugt, dass gerade diese Tiere, die man ja in der Naturgeschichte Dickhäuter nennt, immer - da, wo man sie als vorweltliche Tiere findet, - so umgekommen sein müssen, das heisst, sie müssen so erhalten geblieben sein, dass sie auf einmal eingehüllt worden sind von dem umliegenden Erdreich. Also ich meine damit, so gut erhalten konnten diese Dickhäuter nur dadurch bleiben, dass sie nicht etwa nach und nach, sagen wir, von Wasser und Erdreich und Schlamm durchsickert worden sind, sondern es musste so sein, dass sie in einer Höhle gelegen haben und durch einen Erdrutsch ganz plötzlich vom Erdreich eingehüllt worden sind. Dadurch ist es gekommen, dass, wenn das fremde Erdreich um das Knochengerüste herum das Fleisch aufgelöst hat, die an sich feste Hülle das Knochengerüste ausserordentlich gut erhalten hat. Ueberall in den Museen finden Sie gerade von diesen mächtigen Tieren der Vorwelt die schönsterhaltenen Exemplare.

Das aber beweist Ihnen, dass diese Tiere die Eigentümlichkeit haben, wenn es ans Sterben geht, sich in Höhlen zurückzuziehen. Nicht wahr, so ganz strikte, wie Sie es vorhin gesagt haben, ist ja die Sache nicht zu nehmen, sondern man kann nur sagen: in sehr häufigen Fällen - man findet natürlich auch schon einmal tote

Elephanten - fehlt vom Elephanten, der vorher noch ganz gut gesehen werden konnte, jede Spur.

Diese Tiere haben nämlich die Eigentümlichkeit, wenn sie den Tod heranrücken sehen, sich in Höhlen zurückzuziehen und in Höhlen zu enden. Sehen Sie, das hängt aber damit zusammen, dass diese Tiere - und das, was Sie gesagt haben, bezieht sich im wesentlichen nur gerade auf Dickhäuter - eben diese ausserordentlich dicke Haut haben. Und was bedeutet denn diese dicke Haut? Sehen Sie, die harten Teilen eines Tieres sind dasjenige, was am meisten mit der Erde verwandt ist. Auch Ihre Nägel an Ihnen selber sind am meisten mit der Erde verwandt. Und die Elephantenhaut, die ist so, dass sie tatsächlich ausserordentlich erdverwandt ist. Dadurch fühlt sich der Elephant sein ganzes Leben eigentlich von der Erde umgeben, nämlich von der Erde in seiner Haut, fühlt sich nur wohl, wenn er umgeben ist von seiner Haut. Nun, in der Haut stirbt der Elephant eigentlich fortwährend. Wenn nun sein Tod heranrückt, das ist das Eigentümliche beim Elephanten, bei diesen Dickhäutern, so fühlen diese Tiere das gerade bei ihrer dicken Haut ganz ausserordentlich stark, dann wollen sie mehr drinnen haben; das ist ihr Instinkt, dass sie sich dann in Erdhöhlen aufhalten. In diesen Erdhöhlen sucht man sie eben nicht. Würde man sie in Erdhöhlen suchen, würde man schon mehr in der Nähe, dort wo Elephanten sind, tote Elephanten finden. Man findet sie nicht auf freiem Feld.

Aber diese Tatsache beweist eben, wie die Tiere überhaupt viel mehr als der Mensch eine Ahnung haben von ihrem Tode, und zwar gerade diejenigen Tiere am meisten, welche von dicken Häuten umgeben sind, aber auch wiederum am meisten jene Tiere, welche kleinere Tiere sind, klein sind, also zum Beispiel die Insekten, die ja auch von hornartigen Häuten umgeben sind.

Und sehen Sie, bei diesen kleinen Tieren muss man schon sagen: es ist so, dass sie nicht nur ihren Tod fühlen, sondern dass

sie ja auch, wenn sie an den Tod kommen, alle möglichen Vorkehrungen treffen, dass der Tod da erfolgt, wo er am besten erfolgen kann. Gewisse Insekten ziehen sich zurück ins Innere der Erde usw. auch, um dort ihren Tod zu erleben.

Nicht wahr, beim Menschen ist es eben so, dass er seine Freiheit damit erkauft, dass er eigentlich möglichst wenig Ahnungsvermögen hat. Die Tiere haben keine Freiheit; alles ist bei ihnen unfrei. Aber sie haben ein starkes Ahnungsvermögen, und Sie wissen ja, dass, wenn zum Beispiel Gefahren, erdbebenartige Gefahren drohen und dergleichen, die Tiere auswandern, während der Mensch richtig überrascht wird von solchen Dingen.

Wir können sagen, es ist für den Menschen ausserordentlich schwer, sich in die Seele der Tiere hineinzusetzen, aber im ganzen, wer wirklich Tiere beobachten kann, wer einen Sinn dafür hat, Tiere zu beobachten, der wird durchaus finden, dass die Tiere für ihr Leben überall ausserordentlich prophetisch handeln. Und die besprochene Eigentümlichkeit hängt eben schon mit dem prophetischen Leben in diesen Tieren zusammen. Man muss aber auch nicht wiederum die Tiere, wenn sie etwas tun, ganz mit dem Menschen vergleichen.

Da wollen wir etwas anderes noch besprechen, was sich auf Elefanten bezieht. Und gerade aus dem wird uns das, was Sie gefragt haben, noch weiter verständlich sein. Sehen Sie, es ist wiederholt beobachtet worden, dass, sagen wir, irgendeine kleine Elefantenherde zur Schwemme geführt wird, wie wir hier sagen würden, zum Saufen. Nun, da könnte irgendein nichtsnutziger Bube da stehen, wenn die Elefanten hingehen, und er bewirft den Elefanten. Der Elefant scheint zunächst ein geduldiges Tier zu sein und tut nichts dergleichen, verhält sich ziemlich gleichgültig dagegen. Der nichtsnutzige Junge wartet, bis die Elefanten zurückkommen und will den Elefanten wieder beschmeissen. Aber siehe

da, wie der Elefant zurückgeht, hat er sich in seinem Rüssel eine richtige Ladung Wasser zurückbehalten. Und wie er zurückkommt und den Buben wieder sieht, spritzt er, bevor der Bube ihn beschmeissen kann, den Buben mit dieser Ladung Wasser ganz von oben bis unten voll.

Diese Dinge sind wiederholt beobachtet worden. Da könnte man nun sagen: Donnerwetter, der Elefant ist ja viel gescheiter als ein Mensch; denn der Elefant muss eine ungeheure Weisheit haben, wenn er so etwas, wie diese Beleidigung, die ihm der Junge zugefügt hat, im Gedächtnis behält und jetzt diese Ladung Wasser in seinem Rüssel zurückbehält und nachher sich rächt.

Ja, meine Herren, der Gedanke, den man dabei hat für den Elefanten, der ist nicht ganz richtig. Sie müssen das nicht mit der Gescheitheit des Menschen vergleichen. Wenn sich Ihnen eine Fliege hier auf das Auge setzt, so machen Sie so: Sie wischen die Fliege ab, ohne dass Sie viel dabei nachdenken. Man nennt das in der Wissenschaft, wo man viele Ausdrücke für die Dinge hat, die man manchmal viel weniger versteht, Reflexbewegung. Aber man wischt aus einer Art Instinkt heraus, aus einer Art Abwehrbewegung heraus dasjenige fort, was einem unter Umständen schädlich werden könnte. Solche Dinge kommen ja an Menschen immer wieder vor. Bei einer solchen Handlung, wo der Mensch einfach eine Fliege wegwischt, da ist es so, dass sein Gehirn gar nicht tätig ist. Da sind nur diejenigen Nerven tätig, die zum Rückgrat gehen. Nicht wahr, wenn der Mensch sich etwas überlegt - hier oben hat er sein Gehirn - dann geht zum Beispiel, wenn er das oder jenes gesehen hat, sein Augennerv zum Gehirn. Vom Gehirn aus geht dann durch den übrigen Organismus der Wille, der irgend etwas tut. Aber wischt der Mensch einfach ab, wenn eine Fliege dasitzt, dann geht der Nerv gar nicht ins Gehirn - selbst wenn es am Kopfe ist -, sondern er geht ins Rückgrat und ohne dass man mit dem Gehirn sich das überlegt, wird

die Fliege weggewischt. Also da ist es das Rückenmark, das eigentlich in uns diese Tatsache bewirkt, dass wir als Menschen instinktiv uns wehren, wenn irgend etwas in dieser Weise an uns herantritt.

Nun, sehen Sie, wir Menschen, wir haben ja wenigstens im Physischen keine dicke Haut, sondern eine sehr dünne Haut. Unsere Haut ist ja so dünn, dass sie sogar durchsichtig ist, denn die Haut des Menschen besteht aus drei Lagen: die innere ist die sogenannte Lederhaut; dann kommt eine Schichte, das ist die sogenannte Malpighische Schichte, und dann ist die äussere Haut, die ist schon ganz durchsichtig. Wir haben auch eine Haut wie der Elephant, nur ist die ganz winzig dünn und durchsichtig wie Glas, die äussere Haut ist ganz durchsichtig. Dadurch, dass wir eine Haut haben, die durchsichtig ist, stehen wir mit unseren ganzen Gefühlssinnen auch mit der Umgebung in einem Kontakt, und dadurch, dass wir mit der Umgebung in Kontakt sind, sind wir innerlich denkende Menschen und überlegen uns die Dinge. Der Elephant ist nun ein Dickhäuter auch im physischen Sinne - Menschen sind es oftmals im moralischen Sinne -. Was bewirkt das aber? Sie können sich jetzt leicht vorstellen nach dem, was ich Ihnen gesagt habe, dass der Elephant ausserordentlich empfindlich ist für seine Umgebung; so ein Elephant, der fühlt eigentlich im Grunde genommen gar nichts. Und alles, was er von seiner Umgebung wahrnimmt, das muss er sehen. Er ist wie eine in sich abgeschlossene Welt. Das Gemüt eines Elephanten ist wie eine in sich abgeschlossene Welt, und es eingehend zu studieren ist ja für manche Menschen etwas ausserordentlich Interessantes. Manchmal müsste sich der Mensch geradezu ausserordentlich wünschen, um in der Erkenntnis weiterzukommen, ein Elephant zu sein. Denn, sehen Sie, wenn der Mensch seine Ueberlegung noch dazu hätte, dann würde er allerdings so gescheit werden, dass man es gar nicht aussprechen könnte, wie gescheit. Aber der Elephant hat nicht das Gehirn dazu, so gescheit zu werden. Dadurch, dass er so ganz abgeschlossen ist,



verlängern sich seine Reflexbewegungen, seine Abwehrbewegungen. Das dauert lange. So dass, wenn Sie eine Fliege da sitzen haben und nicht den Instinkt so schnell hätten, dass Sie sie gleich wegstreichen würden, so würde ja die Fliege von selber zuerst wegfliegen. Beim Elephanten ist es nun so. Eine Fliege würde er sitzen lassen, weil die Geschichte, dass er sie wegstreifen würde, bei ihm vielleicht erst nach einer Stunde kommen würde. So langsam wirkt die Reflexbewegung, die Abwehrbewegung. Und das, was der Elefant tut mit seinem Rüssel, das ist nichts anderes als eine solche Reflexbewegung, die nur längere Zeit dauert. Und es ist nicht so, dass er sich überlegt: der Bube, der hat mich beleidigt, ich muss ihm eine Ladung voll Wasser auf den Kopf spritzen; das überlegt sich der Elefant nicht. Aber er will, indem der Bube dasteht, ihm eigentlich mit seinem Rüssel eins herunterhauen. Doch das dauert lange beim Elephanten. Wenn Sie ein Bube mit Dreck beschmeisst, so hauen Sie ihm gleich eins herunter, ohne dass Sie viel nachdenken. Der Elefant aber, der ist ein langsames Tier, gerade weil er ein Dickhäuter ist, und deshalb dauert es lange, das Hingehen und Uebergehen, bis er seinen Rüssel ausgestreckt hat und dem Buben eins herunterhauen will. Aber indem er nun in der Zwischenzeit säuft, merkt er: ~~er~~ wenn das Wasser in seinem Rüssel ist, dann ist sein Rüssel stärker, das verstärkt seinen Rüssel. Und er will seinen Rüssel stärker machen. Dadurch, dass er da drinnen nun das Wasser hat, fühlt er, der Rüssel wird länger. Es ist einfach der verlängerte Rüssel, mit dem er ihm eins herunter hauen will, wenn er die Wasserladung darauf spritzt. Das ist dasjenige, was man sich überlegen muss. Man darf nicht einfach dem Elephanten menschliche Weisheit zuschreiben, sondern man muss in das ganze Gemüt des Elephanten eingehen, und dann findet man so etwas. Und so ist es ja beim Elephanten, dass er innerlich eine abgeschlossene Wesenheit ist

und alles merkt, und gerade das am meisten merkt, was in seinem Innern vorgeht. Dadurch merkt er auch das Herankommen des Todes und kann sich zurückziehen.

Also sehen Sie, es ist so, dass es ja eine tierische Seelenkunde eigentlich heute überhaupt sehr wenig gibt. Nicht wahr, man beobachtet ja schon die Tiere und findet, wie ich Ihnen ja auch schon erzählt habe, allerlei interessante Tatsachen. Doch das eigentliche Hineinschauen in die tierische Seele, das ist etwas, was heute eben ausserordentlich selten ist. Aber man muss, wenn man auf diese Dinge kommen will, seine Sinne stärken, um das Leben überhaupt zu betrachten. Gehen Sie zu ganz kleinen Tieren, wie es solche auch gibt. Es gibt ganz kleine Tiere, die bestehen überhaupt nur aus einer weichen, schleimigen Masse (es wird gezeichnet). Diese weiche, schleimige Masse, die kann, wenn in der Nähe irgendein Körnchen ist, aus der Masse so etwas wie einen Fühlfaden herausstrecken. Da wird ein Arm erst aus der Masse heraus gebildet. Der kann wiederum zurückgenommen werden. Aber sehen Sie, solche Tiere sondern von sich Kalk ab oder Kieselschalen, so dass sie mit Kalk oder Kieselschalen umgeben sind. Nun, an so einem kleinen Tiere, das eine Kalk- oder Kieselschale absondert, kann man noch nicht viel bemerken. Aber es gibt dann etwas vollkommenerere Tiere, da kann man schon mehr bemerken. Es gibt Tiere, die bestehen auch aus einer solchen schleimigen Masse, aber da drinnen ist etwas, was, wenn man genau hinschaut, sich wie kleine Strahlen ausnimmt. Und dann haben sie ringsherum wiederum eine Schale, und an der Schale sind Stacheln. Alles dasjenige, was sich dann zu den Korallen auswächst, schaut ja so aus.

Sehen Sie, meine Herren, nehmen Sie solch ein Tier, das eine Schale hat mit Stacheln und innerlich in seiner weichen Masse solche strahligen Gebilde. Was ist das? Wenn man nun wirklich nachforscht, so findet man, dass diese Strahlen im Innern nicht bewirkt

sind von der Erde, sondern die sind von der Umgebung der Erde, von den Sternen bewirkt. Die weiche Masse ist aus dem Himmel herein bewirkt, und die harte Masse, oder die Masse mit den Stacheln, die ist vom Innern der Erde bewirkt. Wie kommt so etwas zustande? Wenn Sie wissen sollen, wie so etwas zustande kommt, so denken Sie sich: da hier ist ein Stückchen - ich zeichne es recht vergrössert - von einem solchen schleimigen Tierchen. Jetzt bildet sich hier durch eine weit hergehende Sterneneinwirkung innerlich ein Stückchen von einem solchen Strahl. Dadurch, dass sich das bildet, drückt sich die übrige Masse hier ziemlich stark. Die aber drückt noch stärker hier an die Wand. Dadurch bildet sich an der Schale da drinnen, weil das stärker drückt, eine stärkere Ausbuchtung, ein Stachel von der umgebenden Kalk- oder Kieselmasse. So dass von aussen, von der Erde Dieser Stachel bewirkt wird, von innen dieser Strahl aber durch die Einwirkung des Sternes. Kann man das verstehen?

Nun sehen Sie, das da drinnen, was sich hier bildet, ist der Anfang einer Nervenmasse. Das, was sich da draussen bildet, ist der Anfang einer Knochenmasse. So dass man bei diesen niederen Tieren sieht: Nerven bilden sich unter dem Einfluss der äusseren Weltumgebung, des Ausserirdischen. Alles das, was knochig, schalig ist - nur einen Aussenknochen haben ja die niederen Tiere - bildet sich unter der Einwirkung der Erde.

Je mehr man nun vollkommenerere Tiere betrachtet, desto mehr ist es so, dass die Schalenbildung aufhört, und es tritt die Skelettbildung ein, die dann am vollkommensten beim Menschen vorhanden ist. Aber sehen Sie doch das menschliche Skelett an. Wenn Sie das menschliche Skelett ansehen, dann kommen Sie dazu, eigentlich den Kopf vergleichen zu können mit einem niederen Tier, denn der hat eine Art Schale. Innerlich ist er weich. Das ist ein grosser Unterschied gegenüber dem übrigen Knochenbau des Menschen. Ihre Bein-

knochen, die tragen Sie innerlich, und das Fleisch bedeckt sie. Da ist die weiche Masse äusserlich. Da hat der Mensch das Knochen- skelett in sich hinein genommen. Nun, dieses, dass das äusserliche Knochenskelett nicht wie beim Kopf, sondern wie beim übrigen Menschen in sich hinein genommen wird, das hängt damit zusammen, dass sich das Blut bei diesen höheren Tieren und auch beim Menschen in einer gewissen Weise ausbildet. Wenn Sie solche niederen Tiere betrachten, so ist alles eine weisse Masse. Auch dasjenige, was in ihnen als Blut rinnt, ist weiss. Diese niederen Tiere haben also eigentlich weisses und gar nicht warmes Blut. Je höher die Tiere werden und je mehr wir uns mit der tierischen Organisation heraus dem Menschen nähern, desto mehr wird der Mensch, der ja hell bleibt, durchsetzt von der Blutmasse. Und je mehr der Nerv von der Blutmasse durchsetzt wird, desto mehr zieht er sich das Skelett, das vorher nur eine äussere Schale ist, auch in das Innere des Organismus hinein zurück.

So dass man sagen kann: warum hat der Mensch innerlich gestaltete Knochen wie an seinen Armen und an seinen Beinen? Weil er seine Nervenmasse durchsetzt hat von der Blutmasse. So dass man sagen kann: innerlich brauchen die höheren Tiere und der Mensch das Blut, damit sie äusserlich die Schale in sich hereinnehmen können. Kann man das verstehen?

Sehen Sie, damit kann man aber ja auch sagen: Solch ein niederes Tier, das weiss ja nichts von sich. Der Mensch aber und die höheren Tiere, die wissen von sich. Wodurch weiss man von sich? Dadurch, dass man in sich das Knochengerüst hat. Dadurch weiss man von sich. Wenn man also fragt: Ja, wodurch hat denn der Mensch eigentlich sein Selbstbewusstsein, wodurch weiss er von sich? - dann muss man nicht auf die Muskeln, dann muss man nicht auf die Weichteile hinweisen, sondern da muss man gerade auf sein festes Knochengerüst hinweisen. Durch das feste Knochengerüste

weiss der Mensch von sich. Und die Sache ist diese, dass es ausserordentlich interessant ist, gerade das Knochengerüst des Menschen zu betrachten.

Nehmen Sie einmal an, Sie haben hier den Menschen, und ich zeichne ganz roh wiederum sein Knochensystem ein. Nun ist es ausserordentlich interessant. Wenn Sie ein Skelett anschauen, so müssen Sie sich denken, dieses Skelett war im Menschen drinnen. Aber dieses Skelett des Menschen, das ist ganz überzogen von einer Haut. Wenn ich diese Haut hier zeichnen soll, so müsste ich sie so zeichnen (rot). Wenn der Mensch nämlich lebt, so ist sein gesamtes Knochensystem wie in einem Sack, der ihm nur sehr angepasst ist, in einer Haut drinnen, der sogenannten Beinhaut. Also denken Sie sich hier ein Gelenk, hier hat ein Knochen einen Schenkelhals, und das greift, sagen wir, in eine Gelenkpfanne ein, so ist das mit der Knochenhaut so. Da ist die Knochenhaut; der ganze äussere Knochen ist von der Knochenhaut umgeben, und da geht die Knochenhaut so weiter (es wird gezeichnet), da kommt's wieder an. Das geht über das Skelett drüber, die Knochenhaut. Also wenn Sie sich einfach das Skelett im Menschen drinnen vorstellen, so ist ja das Skelett ganz abgesondert im Menschen. Zwischen allen übrigen Teilen des Menschen und dem Skelett ist eine sackartige Haut. Es ist wirklich so, wie wenn Sie am lebenden Menschen das Skelett nehmen, und Sie würden sich denken, Sie breiten über das ganze Skelett einen Sack und fassen das überall an, so dass aussen der Sack überall das Skelett bedeckt. Sie brauchen das aber gar nicht zu machen, denn das ist schon von der Natur gemacht. Das ganze steckt in einem Sack drinnen, in einer Beinhaut. Und das Interessanteste ist, die Blutgefässe, die gehen nur bis zu der Beinhaut. Die Beinhaut ist davon durchzogen. Dieses Blut ernährt, soweit ernährt werden soll, den Knochen. Aber innerhalb des Sackes ist der Knochen ganz Erde: Kohlensäure, Kalk, phosphorsaurer Kalk, Asche,

Salze und so weiter. So dass Sie die merkwürdige Tatsache haben, Sie sind also Muskeln, Leber usw. und haben Ihre Blutgefäße in sich und das Blut bildet nun zunächst einen Sack (ich zeichne ein Schema), der Sack schliesst Sie nach innen ab. Innerhalb dieses Sackes ist ein Hohlraum. Aber in diesem Hohlraum ist erst das Knochengerüst drinnen. Es ist also wirklich so, wie wenn Ihre Knochen in Ihnen stecken würden, und Sie Ihre Knochen durch einen Sack, die Beinhaut, abgeschlossen hätten. Und diese Knochen sind ganz erdig, meine Herren. Sie sind innerlich Erde. Sie können sich nicht spüren innerlich. Sie spüren Ihre Knochen durch das, was die Knochen sind, ebensowenig, wie wenn Sie ein Stück Kreide nehmen. Wenn Sie ein Stück Kreide nehmen, spüren Sie's auch nicht, das ist ausser Ihnen. So ist der Knochen ausser Ihnen, und Sie sind durch einen Sack von ihm getrennt. Sehen Sie, Sie haben alle in Ihrem Skelett etwas in sich, was Sie selber gar nicht sind, was in Knochenform gebildete Erde ist, phosphorsaurer Kalk, Salze, kohlensaurer Kalk. Das tragen Sie in sich, nur dass Sie es umgeben von einem Sack, der Beinhaut.

Sehen Sie, da ist nicht der Platz für irgend etwas Ungeistiges. Denn wenn Sie in sich irgendeinen Splitter Erde bringen, so muss der herausschwären. Der Knochen schwärt nicht heraus. Warum? Weil an der Stelle, wo Sie tot sind in sich, wo der Knochen innerhalb der Beinhaut tot wirkt, durch und durch Geist sitzt. Sehen Sie, das ist der wunderbare Instinkt, warum sich die einfachen Leute, die oftmals mehr gewusst haben als die Gelehrten, den Tod unter dem Skelett vorgestellt haben. Weil sie gewusst haben, im Skelett sitzt der Geist. Und daher haben sie sich vorgestellt, wenn ein Geist herumwandelt, so müsste der auch in Skelettform erscheinen. Das ist eine richtige bildliche Vorstellung. Denn solange der Mensch lebt, macht er sich Platz für den Geist durch seine Knochen.

9007

Das ist etwas, was wir dann in der allernächsten Zeit weiter besprechen wollen. Aber Sie sehen daraus auch, der Mensch verwendet viel darauf, in seine Knochen hinein nun den Geist zu bringen. Der Elefant lässt für den Geist noch Platz in seiner dicken Haut. Und dadurch, dass der Elefant für den Geist noch Platz lässt in seiner dicken Haut, kann der Geist, den der Elefant dann fühlt, wahrnehmen, wann ihn die Aussenwelt zerstört. Der Mensch weiss von seinem Tode deshalb nichts, weil seine Haut zu dünn ist. Wäre er auch physisch ein Dickhäuter, so würde er sich auch in eine Höhle zurückziehen und in einer Höhle sterben, und man würde durchaus auch sagen: wo kommen die Menschen hin? Sie fahren zum Himmel, wenn sie sterben.

Ja, meine Herren, von denjenigen Menschen, die in gewissen Volkskreisen sehr verehrt worden sind, hat man nämlich dasselbe gesagt wie vom Elefanten. So zum Beispiel von Moses, von dem man gesagt hat, man habe seinen Leichnam nicht gefunden. Er ist verschwunden, weil man sich vorgestellt hat, dass das bei ihm wirklich eingetreten ist: er ist so weise geworden, haben sich die Leute vorgestellt, wie ich es Ihnen vorhin gesagt habe. Wenn der Mensch physisch ein Dickhäuter wäre und sein Gehirn hätte, dann wäre er so gescheit, dass man gar nicht aussprechen kann, wie gescheit er ist. Und solche Zusammenhänge haben die Leute gewusst. Denken Sie, man erstaunt ja, was die Leute gewusst haben. Von Moses sagen die Leute, er war schon so gescheit, als er geworden wäre, wenn er eine dicke Haut gehabt hätte. Daher hat er sich auch zurückgezogen. Und sein Leichnam ward nicht gefunden. Es ist ein sehr interessanter Zusammenhang. Erscheint Ihnen das nicht so? Alte Sagen stehen vielfach im Zusammenhange mit der reinen schönen Tierverehrung.

Nun, davon wollen wir dann das nächste Mal weiterreden, wenn uns die Verhandlung, die man uns heute aufgeladen hat, Zeit dazu lässt.